

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 24=44 (1878)

Heft: 1

Artikel: Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95268>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Landes das natürliche Bollwerk ihrer Unabhängigkeit und Freiheit und blicken mit dem Gefühl eines gewissen legitimen Stolzes auf die Waffenübungen, die sich alljährlich in verschiedenen Theilen des Vaterlandes wiederholen. — Die Anderen haben ein noch direkteres Interesse am Truppenzusammenzuge und an seinem guten Gelingen; es sind die Verwandten und Freunde der Manövrirenden, welche gerne sehen und lesen möchten, wie die militärischen Leistungen der Jhrigen beschaffen sind und wie sie beurtheilt werden. — Noch Andere endlich — hoffentlich ein verschwindend kleiner Theil des Ganzen — folgen den Uebungen mit Aufmerksamkeit — wie der Kritiker im Theater der Novität eines ihm irgendwie mißliebigen Autors — um der neuen Militärorganisation, die sie nicht verstehen, die aber doch „so viel Geld kostet,“ vielleicht etwas am Zeuge sitzen zu können; ihnen ist jeder begangene Fehler oder vorgekommene Unregelmäßigkeit eine Fundgrube späterer polemischer Angriffe in der Tagespresse.

Für dies ganze nichtmilitärische Publikum ist eine rein sachlich und populär gehaltene Berichterstattung über die größeren Uebungen der Armee durchaus nothwendig und gewissermaßen eine öffentliche Kontrolle der militärischen Leistungen des Landes. Wie diese Berichterstattung aber gehandhabt werden muß, wenn sie der Wehrmacht des Landes in jeder Beziehung Vorschub leisten und ihr nicht schaden soll, darüber haben wir uns an anderer Stelle bereits ausgesprochen.

Andererseits hat die kriegsgemäße Ausbildung aller Armeen seit den letzten Jahren sich eine solche Beachtung in der periodischen Militär-Literatur zu erfreuen gehabt, daß die schweizerische militärische Presse auf diesem Gebiete um so weniger zurückbleiben darf, als es sich um die Leistungen der eigenen Truppen handelt.

Und wäre die militärische Presse nicht thätig, die Militär-Attachés der fremden Gesandtschaften sind es um so mehr. Sie haben die Aufgabe, Alles zu sehen und über Alles eingehend zu berichten; ihre Berichte entziehen sich natürlich der Oeffentlichkeit. — Andere nicht offizielle Berichte hingegen sind für die Oeffentlichkeit bestimmt. So lesen wir in der italienischen Militär-Presse einen Bericht des Obersten Corti über „die großen Manöver des deutschen Heeres“ und erhalten ein Bild deutscher Truppenübung, wie es genauer nicht möglich ist. Auch in der französischen Militär-Presse begegnen wir solch' eingehenden Berichten. Den Berichterstattern muß ein umfangreiches Material zur Verfügung gestanden haben, da es unserer Ansicht nach unmöglich ist, daß der Einzelne den Gang irgendwie ausgedehnter Manöver im Detail übersehen kann, und wenn er täglich zwei Pferde abhezen wollte. — Wir erlangen aus diesen Berichten die feste Ueberzeugung, daß alle Truppentheile der deutschen Armee jene taktische Ausbildung besitzen, welche von der heutigen Kriegskunst verlangt wird.

Die deutsche Militär-Presse beschäftigt sich ihrerseits in eingehendster Weise mit der sie zunächst

am meisten interessirenden französischen Armee, und constatirt, daß die großen Manöver der französischen Armee Zeugniß von dem ablegen, was die französische Armee in den letzten sechs Jahren der Arbeit und Organisation geleistet und gelernt hat, daß vor Allem die Franzosen die Kenntniß erlangt haben, noch lernen zu müssen, und daß sie seit dem Kriege wirklich lernen und mit Hintenansehung der nationalen Eitelkeit bemüht sind, beim Nachbar das Bessere zu erkennen und sich zu eigen zu machen.

Ist es somit unbestritten, daß die militärische Presse aller Länder bei solchem Vorgehen den Armees-Angehörigen große Dienste leistet, so wird auch die „Allg. Schw. W.-Ztg.“ versuchen, ihren Lesern einen anregenden und nützlichen Beitrag zu bieten, indem sie durch die Feder ihres Berichterstatters ihre Gedanken — aber sine ira et studio, d. h. ohne Leidenschaft für oder wider — ausdrückt, in welcher Weise die nach der neuen Militärorganisation vorgesehenen Feldübungen angeordnet und durchgeführt wurden, ob sie möglichst dem Bilde der Wirklichkeit entsprachen, welche Grundsätze bei ihrer Durchführung zur Geltung gelangten und ob sie auf den Namen „kriegsgemäße Feldübungen“ Anspruch machen konnten. — Sie genügt damit vielen an sie gerichteten Aufforderungen, muß aber leider die Mittheilung machen, daß es ihr an genügendem Material gebricht, um eine vollständige militärische Relation der Feldübung der V. Armee-Division den Mitgliedern der schweizerischen Armee offeriren zu können. Vielmehr muß sich ihr Bericht auf eine allgemein gehaltene sachliche Darstellung des Truppenzusammenzuges beschränken, auf das, was der Berichterstatter als Augenzeuge selbst sehen konnte, oder worüber ihm von befreundeter Seite Kenntniß wurde. Manche Erscheinung — so das unerklärbare späte Eingreifen der Brigade Frey in die Aktion am ersten Manövertage — wird daher in nachstehender Darstellung unaufgeklärt bleiben müssen, wenn nicht die frei von aller Annahme an den betreffenden Stellen zu machenden taktischen Bemerkungen, die sich gern dem Urtheile der Kameraden unterwerfen, Gelegenheit zu Klarheit bringenden, rein sachlichen und alle Polemik ausschließenden Mittheilungen von anderen Seiten her geben werden.

Da wir — in Folge des mangelnden Materials — keine Croquis der Haupt-Stellungen mit Oeuten (die eingezeichneten Truppen) bringen können, aber doch dem in Frage kommenden Terrain größere Aufmerksamkeit zuwenden möchten, so bitten wir den Leser mit der überall verbreiteten Dufour-Karte in der Hand unserer Darstellung folgen zu wollen.

(Fortsetzung folgt.)

Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche.

Berlin, den 18. December 1877.

Es ist Ihnen gewiß nicht entgangen, daß die Einführung des Telephons durch den Generalpostmeister Stephan viel Aufsehen bei uns gemacht hat. Auch von militärischer Seite ist man jetzt der von allen Seiten mit dem regsten Interesse

ausgenommenen Erfindung näher getreten und hat dieselbe einer aufmerksamen Prüfung unterzogen. Die bisher stattgefundenen Versuche haben, obwohl dieselben noch nicht abgeschlossen sind, auch dahin geführt, die Ueberzeugung zu begründen, daß das Telephon sich zu Kriegszwecken werde dienstbar machen lassen. Selbstverständlich müssen von militärischer Seite an einen elektrischen Fernsprecher andere Anforderungen gestellt werden, als von Seiten der Telegraphenverwaltung. Das schnelle Auslegen der Leitung, sowie der Gebrauch der Apparate im Freien bei Regen, Staub und Wind, und alle mit der Verwendung im Felde zusammenhängenden Rücksichten stellen Anforderungen, denen die Telephone jetziger Construction noch nicht genügen. Ist jedoch die Annahme berechtigt, daß das jetzt vorliegende Instrument sich noch in den ersten Stadien seiner Entwicklung befindet und die nächste Zukunft vollkommene Fernsprecher hervorbringen wird, so wird sich auch bald eine weitere Verwendung derselben für den Dienst der Truppen ergeben. Die Berliner Telegraphenbauanstalt von Siemens und Halske beabsichtigt die von ihr in neuester Zeit construirten Feldtelegraphen mit Telephonen zu versehen, so daß man mittelst derselben schriftlich und mündlich wird correspondiren können. Derartige Apparate sollen dem Vernehmen nach von dem Petersburger Hause dieser Firma der russischen Armee geliefert worden sein und sich bereits auf dem Kriegsschauplatz in Thätigkeit befinden.

Die Stabsoffiziere der Infanterie, welche im Anfang dieses Jahres zu einem Instructionscursus zur Schießschule nach Spandau commandirt waren, um sich die neuen Schießgrundsätze, welche sich dort herangebildet haben, anzueignen, beginnen nun auf theoretischem, wie auch praktischem Wege ihre in Spandau erlangten Kenntnisse den Truppentheilen der Infanterie mitzutheilen. In den größeren Garnisonen werden von ihnen Vorträge über den beregten Gegenstand gehalten; ferner auch besondere Uebungen im Schießen entworfen und geleitet, so daß die Mieg'schen Theorien mehr und mehr beginnen in Fleisch und Blut der Armee überzugehen. Der augenblicklich spielende russisch-türkische Krieg dürfte geeignet sein hier und da werthvolle Streiflichter auf die Grundsätze des bayerischen Hauptmanns zu werfen, ob erstere dieselben bestätigen werden oder nicht, vermag jetzt wohl noch nicht entschieden zu werden. Das jedoch steht fest, daß die Türken besonders in Defensivpositionen ihr Feuer im Allgemeinen schon auf 2000 Schritt eröffneten, wie mehrfach behauptet wird, auf diese Distanzen mit sehr geringem Erfolg. Wenn auf Grund zuverlässiger authentischer Berichte auch nur annähernd nachgewiesen werden könnte, wie sich die Trefferquotienten auf den verschiedenen Distanzen zu einander verhalten haben, so würde sich daraus schon Wichtiges abstrahiren lassen, allein dies ist sehr schwer, wenn auch nicht unmöglich.

Durch deutsche, besonders elsass-lothringische Blät-

ter macht eine Nachricht militärischer Natur die Kunde, die geeignet ist, einiges Aufsehen zu erregen. Es wird nämlich behauptet, die Reichsregierung beabsichtige, nach Analogie der bereits in Frankreich, Rußland, Oesterreich und England bestehenden Einrichtungen, eine Anzahl permanenter und befestigter Lager zu errichten, die einmal den Zweck haben sollten, den Truppen eine noch selbsttätigere Schulung beizubringen, sodann aber auch unter Umständen zum Schutz des Landes zu dienen. Von diesen Lagern, deren Zahl auf 6 angegeben wird, sollen zwei auf Elßaß-Lothringen kommen und zwar eines in die Nähe von Saarburg, das andere in den südlichsten Theil des Elßaß, in die Nähe von Altkirch. Wir glauben vorläufig in die Zuverlässigkeit dieser Nachricht Zweifel setzen zu müssen, da man bis jetzt in unseren maßgebenden militärischen Kreisen gegen die permanenten Lager gesinnt ist, da dieselben zu wenig taktische Abwechslung bieten, auch vielleicht geeignet sind, ein Troupierthum zu erzeugen, welches man im deutschen Heere nicht wünscht. Ein Grund jedoch existirt, der es allerdings sehr wünschenswerth machen würde, ständige größere Uebungsplätze für die Feldmanöver aller Waffen und besonders der Cavallerie zu besitzen, es sind dies die sehr hohen Flurentschädigungen, welche in Deutschland für die Manöver gezahlt werden, und die es im Interesse einer häufigeren Wiederholung, besonders der großen Cavallerieübungen, wünschenswerth machen, billige Manöverterrains zu besitzen. Es ist nicht unmöglich, daß dieser Grund schließlich zu einem ausschlaggebenden für die indicirte Maßregel wird, vielleicht hilft man sich jedoch auch auf dem Wege der Gesetzgebung bezüglich der Flurentschädigungen. Daß man übrigens, wenn man sich zur Annahme permanenter Lager deutscherseits entschließen würde, gleichzeitig dieselben ihrer Lage nach so wählen wird, daß sie durch eine fortifikatorische Einrichtung strategischen Werth erhalten und eventuell von größeren Truppenmassen als Stützpunkt und Vertheidigungsstellung benützt werden könnten, erscheint erklärlich, andererseits aber weisen solche vorhandene verschanzte Stellungen derart auf die Defensiv hin und erhalten, in die Hand des Feindes gelangt, einen negativen Werth, daß sie eine Gefahr in diesen Richtungen in sich schließen. Es ist nicht unmöglich, daß die Ausdehnung der französischen Befestigungen um Belfort und südlich davon nach der Schweizer-Grenze hin es wünschenswerth erscheinen lassen werden, da Straßburg zu weit nördlich liegt, durch ein verschanztes Lager bei Altkirch die trouée de Belfort zu schließen, da Neu-Breisach als zu unbedeutend keine genügende Widerstandskraft besitzt; allein Positives läßt sich bis jetzt darüber noch nicht angeben und dürfte auch wohl kaum schon beschlossen sein.

Die Inspicirungsreise des Großherzogs von Baden im Bereich der neugeschaffenen 5ten Armeeinspection hat jedenfalls die Bedeutung eines Sporns der Thätigkeit für die Thätigkeit der Leiter der neuen Befestigungsanlagen, der Artilleriewerkstätten, der

Zeughäuser und sonstigen militärischen Etablissements in den Reichslanden, ein Impuls, den der Kaiser selbst, trotz seiner jugendfrischen Thätigkeit nicht allfährlich in allen Theilen seines weiten Reiches zu geben vermag.

Unser Kasernirungsgesetz, welches in der letzten Reichstagsession kurz vor dem Schlusse derselben erschienen und in Folge der späten Einbringung unerledigt geblieben ist, scheint gänzlich in den Hintergrund getreten zu sein. Beabsichtigt war, wie man versichert, die erneute Einbringung der Vorlage und zwar unter Berücksichtigung der nachträglich von mehreren Regierungen erhobenen Entschädigungsansprüche. Es handelt sich allerdings um die Beseitigung vieler und schwerer Mißstände, welche sich aus den jetzigen unzureichenden Bestimmungen über die Unterbringung der Truppen ergeben. Indessen scheinen die finanziellen Schwierigkeiten im Augenblick unüberwindlich zu sein, so daß man jetzt wenigstens davon Abstand genommen hat, auf die Vorlage zurückzukommen.

Es dürfte nicht ohne Interesse sein, einen Blick auf das Urtheil zu werfen, welches sich in unseren artilleristischen Kreisen über die neuen französischen Gußstahlgeschütze, nach dem System Lahitolle, gebildet hat, welche gegenwärtig bereits mit 76 Batterien in der französischen Feldarmee vertreten sind. Nach Ansicht unserer Artilleristen befähigt das große Gewicht, die geringe Beweglichkeit, die schwache Munitions-Ausrüstung und die Unmöglichkeit, eine genügende Anzahl von Bedienungsmannschaften auf den Geschützen selbst fortzuschaffen, das Geschütz, „System Lahitolle“, offenbar weniger zur wirksamen Theilnahme an den rasch wechselnden Gefechten des eigentlichen Feldkrieges, als zum Angriff und zur Vertheidigung vorbereiteter und verschanzter Stellungen, also als Positions-, sowie als leichtes Belagerungs- und Festungsgeschütz. Trefffähigkeit, Tragweite und Sprengwirkung lassen Nichts zu wünschen übrig, obgleich letztere von den neuen preussischen doppelwandigen Granaten übertroffen wird, aber die Munitionsausrüstung dieses Geschützes ist geringer, das Gewicht desselben und die Zuglast pro Pferd dagegen sind größer als bei irgend einem anderen Feldgeschütz der europäischen großen Heere. Das Kaliber des neuen französischen Stahlgeschützes beträgt 9,5 cm. Das Rohr ist ein Stahlringrohr, dessen hinteren cylindrischen Rohrtheil sechs warm aufgezoogene Ringe aus Puddelstahl umgeben, während die Kernröhre aus Gußstahl besteht. Der zweite Ring von vorn trägt die Schildzapfen, die Rohrlänge beträgt 2,5 Meter. Der Verschuß entspricht im Wesentlichen dem der gegenwärtig noch im Gebrauch befindlichen französischen Messye-Feldgeschütze. Die Zündung erfolgt durch Oberzündung, das Rohrgewicht stellt sich auf 700 Kilogr., der gezogene Theil der Seele ist 1,928 Meter oder 20,3 Kaliber lang und mit 28 Rügen versehen. An Geschossen führen diese neuen französischen Geschütze Granaten von 10,84 Kilogr. Gewicht mit 0,415 Kilogr. Sprengladung, Doppelwandgranaten und

Schrapnels von zwei verschiedenen Modellen. Sämmtliche Geschosse haben Perkussionszündung. Die Pulverladung beträgt 2,1 Kilogr. grobkörniges Pulver. Die Munitionsausrüstung stellt sich auf 18 Schuß in der Geschütz-, 24 in der Wagenproze und 48 Schuß im Munitionshinterwagen.

Eine jüngst erlassene kaiserliche Cabinetsordre hat eine neue Charge in der Armee für den Kriegsfall geschaffen; es ist diejenige der Feldwebellieutenants, die bisher nur in den Cabettencorps für solche aus dem Unteroffizierstande hervorgegangene Individuen existirte, welche sich bei diesen Anstalten durch eine langjährige treue Verwaltung der Montirungskammern bewährt hatten. Die Feldwebellieutenantscharge hat den Zweck, inaktiven Unteroffizieren, welche nicht mehr dienstpflichtig sind und die sich zum Wiedereintritt für den Fall einer Mobilmachung bereit erklären, die Aussicht zu gewähren, zur Besetzung der Secondelieutenantsstellen bei den Ersatztruppen, den Landwehr-Fußartillerie-Bataillonen, den Garnison-Bataillonen, den Depot-Escadrons und den Landsturmformationen verwandt zu werden. Sie erhalten die Competenzen der Secondelieutenants und die Uniform der Feldwebel, jedoch Offizierachselstücke und tragen den Offizier-Tornister. Mit der Creirung dieser neuen Charge ist ein wichtiges Mittel geboten, geeignete Individuen des Unteroffizierstandes im Falle eines Krieges für die Armee in den subalternen Stellungen, welche ihrer Qualifikation entsprechen, nutzbar zu machen, ohne daß dadurch dem preussischen resp. deutschen Offiziercorps ein Element dauernd einverleibt würde, welches geeignet wäre seine Homogenität, soziale Stellung und dienstliche Autorität zu gefährden. Die Maßregel kann nur als ein sehr zweckmäßiger glücklicher Griff des Reichskriegsministers von Kameke bezeichnet werden.

Vor Kurzem erfolgte im deutschen Reiche auf Anordnung der Minister des Krieges und des Innern eine Vormusterung des Pferdebestandes und der für die Mobilmachung nothwendigen Pferde der verschiedenen Landestheile. In dieser Anordnung ist jedoch keineswegs ein kriegerisches Symptom für Deutschland zu erblicken, da sie einfach die Ausführung des auf dem Wege der Gesetzgebung vor zwei Jahren erlassenen Reglements bildet, welches derartige Vormusterungen im Zeitraume von 6 zu 6 Jahren festsetzt.

Mit ganz besonderer Diskretion behandelten unsere Behörden mit Recht einen Fall, der möglicherweise großes Aufsehen erregen dürfte. Auf Veranlassung der hiesigen Commandantur wurde im Lauf der vorigen Woche ein Engländer, der in einem unserer ersten Hotels abgestiegen war, verhaftet. Derselbe wird hier selbst in strengster Einzelhaft gehalten. Er ist des Landesverraths (§ 92 des Strafgesetzbuchs) und der Beamtenbestechung verdächtig und befindet sich deßhalb in Untersuchung. Bei dem Verhafteten sind aufgenommene Pläne der Festung Metz u. s. w. und ansehnliche Geldmittel vorgefunden worden. Die Sache selbst wird,

wie oben erwähnt, mit großer Diskretion behandelt und läßt sich Näheres bis jetzt nicht darüber mittheilen.

Sy.

Der Kriegsschauplatz.

Wochenübersicht bis zum 30. December.

Bulgarien. Am 9. December, dem Tage vor dem Fall Plewna's, fiel im nordbulgarischen Hügel-land bis gegen die Donau hin der erste feste Schnee; am 18. December begannen in Bulgarien und Rumänien Schneetreiben und Schneestürme, einige Tage darauf trat scharfer Frost ein, und die Donau begann mit Eis zu treiben; hiedurch wurden die Brücken von Nicopolis und von Braila unbrauchbar gemacht, so daß die Nachschübe von Truppen in die Dobrudscha eingestellt werden mußten.

Wenn dieses Wetter nun schon einen sehr störenden Einfluß auf die Operationen in Nordbulgarien äußern mußte, so machte sich derselbe doppelt in der Balkankette geltend. Die Feldarmee aus dem türkischen Festungsviereck setzte ihren Rückzug auf Bana und von dort zu Wasser an die Südseite des Balkan fort. Von militärischen Operationen des Zarewitsch und des Generals Zimmermann gegen die Festungen wird dagegen, allerdings unter den herrschenden Witterungsverhältnissen sehr begreiflicherweise, noch gar nichts berichtet.

Im Balkan blieben die Russen an der Straße des eisernen Thors, am Schiplapaß und am Babakonak, von Schneebergen gehemmt, in ihren Positionen. Am Schiplapaß eröffneten die Türken eine Kanonade, vielleicht nur um zu sehen, ob die Russen wirklich dort noch ständen; als diese ihnen antworteten, schwiegen die türkischen Batterien. Wiener Nachrichten, als hätten Abtheilungen des Gurkowschen Corps den Babakonakpaß überschritten und befänden sich im Süden des Balkan auf der Straße von Komarzi nach Sophia sind nur mit der äußersten Vorsicht aufzunehmen. Ueberhaupt möchten wir hier wieder daran erinnern, daß gerade in Zeiten natürlichen Stillstandes das Bedürfnis der Zeitungen, ihren Lesern Neuigkeiten zu bringen, viele Phantasienachrichten hervorrufen, mehr oder minder geschickte Conjecturen beflissener Correspondenten, welche ihre Blätter nicht darben lassen wollen.

Stobelew, welchen einige Nachrichten gegen Belgradschik vorrücken lassen, soll nach anderen, die vorläufig glaubwürdiger erscheinen, mit einer aus allen Waffen combinirten Division zwischen Gurko und Kadefki gegen den Trojanpaß — zwischen dem Babakonak- und dem Schiplapaß — vorgegangen sein.

Das rumänische Corps des Generals Lupu, die Donau aufwärts rückend, besetzte den Ort Artsker (Arz-Palanka) und reichte von da aus südlich von Widdin auf Adlie und den St. Nikolajapaß der serbischen Timofarmee unter Horwatowitsch die Hand.

Die serbische Morawaarmee unter Leschianin, verstärkt durch das Reservecorps der Schumabija unter Belimarkowitsch, schloß Niich am 25. December ein

und schob ein Observationscorps weiter südwärts auf der großen Straße nach Sophia vor. Dieses letztere besetzte ohne nennenswerthen Widerstand M. Palanka (Mustapha Pascha Palanka) und soll am 28. December, nach zweitägigem Gefecht gegen ein von Sophia entsendetes türkisches Corps, siegreich in Pirot (Scharköi) eingezogen sein. Es liegt darüber nur eine serbische Nachricht bisher vor, welche um so mehr mit Vorsicht behandelt werden muß, als ihr hinzugesügt wird, daß Details fehlen.

An der in dieser Jahreszeit höchst schwierigen Zamorgrenze sind einige jedenfalls höchst unbedeutende Gefechte vorgekommen. Serbischerseits steht dort die Zamorarmee unter Nikolitsch. Sie soll am 23. December das von den Türken besetzte Kladniha am Uraß von Rawmagora her genommen haben, während wieder die Türken von Nowi-Bazar einen Anfall auf Raschka machten.

Die serbische Drinaarmee unter Olimpitsch verhält sich rein beobachtend; woran sie auch sehr gut thut, insofern sie nichts Besseres als 1876 zu unternehmen versteht, abgesehen von den österreichischen Winken, welche — bis jetzt noch; wer weiß, wie es in acht Tagen in der Hofburg steht? — das Einrücken der Serben in Bosnien verbieten.

Der Sieger von Plewna — prosaischer gesprochen der Kaiser Alexander II. — ist am 22. December wieder in Petersburg eingetroffen und dort mit großem Wudtjubel empfangen worden. Vogue la galère!

Suleiman, der Derwisch, „organisirt“ im Süden des Balkan die Vertheidigung Rumeliens; Mahmud Damat, der am 19. December zur Inspektion der Balkanvertheidigung Constantinopel verlassen hatte, kehrte schon am 26. dorthin zurück, ohne etwas gesehen zu haben. Dieser biedere türkische Bundesrath hatte die größte Angst, daß ihm bei längerer Abwesenheit sein Sultan aus den Händen schlüpfe. Rauf Pascha ward zum definitiven Kriegsminister ernannt und gab das Marineportefeuille, welches er auch bisher, „unwissend wo?“, wie der Sandwirth von Passerey — so nebenbei verwaltet hatte, an Saïd Pascha ab.

Ihre Hauptkraft südlich des Balkan concentriren die Türken, so weit aus den widersprechendsten Nachrichten hervorgeht, auf der Linie Adrianopel-Sophia. Die Defilées von Josteinan werden befestigt. Suleiman hat sein Hauptquartier zu Tatar-Basarbschik (weilich Philippopel) aufgeschlagen. Hauptsächlich scheint es den Türken am Herzen zu liegen, den Serben einen tüchtigen Schlag zu versetzen. Den kleinen Wilan hat Abdul Hamid als ungetreuen Vasallen abgesetzt. Aber es geht den Türken genau wie den Nürnbergern: sie henken keinen, sie hätten ihn denn.

Armenien. In Asien dreht sich zunächst Alles um Erzerum. Aber wie es mit diesem stehe, daraus kann man nicht im Mindesten klug werden. Die Nachrichten lassen sich ungefähr folgendermaßen zusammenfassen:

Mukhtar will in Erzerum bleiben und dieses vertheidigen;